

Bezirks-Blatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Sühr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Kunahme von Inseraten bei
S. M. H. in R. und
Kaufmann W. H. in R. und
in den Ausgaben in R. und

Inserationspreis 15 Pf.
als kleine Zeile oder kurze Zeile

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von S. Mühlmann in Sühr.

No. 66

Veranstalter Nr. 20,
Sühr.

Sühr, Donnerstag, den 8. Juni 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Verordnung.

1. Der Preis für ein Pfund bester Ware darf bei
an den Verbraucher die nachstehend genannten Be-
nicht übersteigen:

A. Schweinefleisch und Wurst.

frisches Schweinefleisch	1,70 Mk.
Pöndel und Schmalz	2,00 "
Schweinefleisch	2,00 "
Schmalz	1,60 "
Leber- und Blutwurst frisch	1,40 "
" " geräuchert	1,50 "

In anderer Form darf Schweinefleisch nicht verkauft
werden.

B. Rind- und Kalbfleisch.

Ochsen- und Rindfleisch	1,85 Mk.
Kalbfleisch	2,05 "

2. Pöndel, Schmalz, Roteletts, Rücken- und Kamm-
müssen frisch verkauft werden.
3. Auch nach außerhalb darf nur zu den im § 1 fest-
gesetzten Höchstpreisen verkauft werden.
4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden
Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis
10 000 Mark bestraft.
5. Diese Verordnung tritt mit der Verkündung
kraft.

Montabaur, den 2. Juni 1916.

Der Rgl. Landrat: Bertuch.

Wird hiermit veröffentlicht.

Sühr, den 6. Juni 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Betr. Hauschlachtverbot.

Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei an dieser
Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß am 1. Oktober er.
das Hauschlachtverbot bestimmt in Wegfall kommt, und
denn die Viehhalter dann wie im letzten Winter durch
Hauschlachtungen zur Selbstversorgung schreiten. Es soll
also kein Häcker entmündigt lassen, vielmehr die Auf-
sicht beibehalten und in bisher gewohntem Umfange, wenn
möglich in noch größerem Umfange Tiere mästen. Das zeit-
liche Verbot bewirkt lediglich, daß eine Uebersorgung
der Häcker hintangehalten und ihre Vorräte aufgebraucht
werden.

Sühr, den 7. Juni 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Diejenigen, welche bei mir Besuche um Zurückstellung,
Verlaubung, Verziehung und etwaige Entlassung aus dem
Kriegsdienst angebracht haben, werden im eigenen Interesse
aufmerksam gemacht, daß es dringend notwendig ist,
den Namen (Vor- und Nachname) deutlich zu schreiben, den
Zusammenhang klar zu bezeichnen und das militärische Verhältnis
genau anzugeben, also ob der zu Verlaubende pp.,
kriegsverwendungsfähig, garnisonverwendungsfähig, oder
kriegsverwendungsfähig ist. Die Gesuchsteller wollen
sich zur Vermeidung unliebsamer und langwieriger Ver-
zögerungen nie eher ein zweites Gesuch einreichen, bevor
das erste entschieden ist.

Sühr, den 7. Juni 1916

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Einwohner werden ersucht, den Anzeigen der
Gemeindeverwaltung btr. Lebensmittellieferung auf den an
verschiedenen Straßen angebrachten Anschlagstafeln erhöhte
Aufmerksamkeit zuzuwenden. Da das Bezirksblatt nur an
drei Tagen der Woche erscheint, ist es in vielen Fällen gar-
nicht möglich, sich des Blattes für alle Bekanntmachungen
rechtzeitig zu bedienen. Allseitige Befolgung dieser Anordnung
dient zu vielen und ständigen Anfragen, insbesondere auch
mittels des Fernsprechers, dessen Handhabung gegenüber der
Gemeindeverwaltung geradezu als eine unüberwindliche
Hürde bezeichnet werden muß, und welche zudem sehr störend in den
Geschäftsgang eingreift, im Zukunft unwirksam machen.

Sühr, den 7. Juni 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Lord Kitchener ertrunken.

WTB London, 6. Juni. Die Admiralität teilt
mit: Der Oberbefehlshaber der großen Flotte
wird, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß
das Kriegsschiff „Hampshire“, das sich mit Lord Kitchener
und seinem Stab an Bord auf dem Wege nach Rußland

befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine
Mine oder vielleicht durch ein Torpedo versenkt wurde. Die
See war sehr stürmisch und obwohl alle möglichen Schritte
unternommen wurden, um rasch Hilfe zu leisten, besteht, wie
man fürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem
Leben davon gekommen ist.

Anmerkung: „Hampshire“ ist ein 1913 vom Stapel
gelaufener Panzerkreuzer von 11 000 Tonnen.

WTB London, 6. Juni. Das Reutersche Büro
meldet, daß die „Hampshire“ gestern Abend um 8 Uhr ver-
senkt worden ist. Kitchener und sein Stab waren an Bord.
Die See war um diese Zeit stürmisch. Zerstörer machten
sich auf die Suche, und auch die Küsten wurden abgesucht.
Es wurden aber bis jetzt nur einige wenige Leichen ge-
funden.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

Berlin, 8. Juni. Es wird jetzt bekannt, daß
in der Seeschlacht am Skagerrak auch der Verlust des
Panzerkreuzers „Mörow“ und des kleinen geschützten Kreuzers
„Mörow“ zu beklagen ist.

Die Tagesseeschlacht gegen die englische Uebermacht
dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen, abgesehen von
zahlreichen leichten Streikkräften, zuletzt mindestens 25 englische
Großkampfschiffe, 6 englische Schlachtkreuzer mindestens 4
Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, 5 Schlach-
kreuzer, 6 ältere Linienfahrzeuge, keinen Panzerkreuzer.

Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flotten
zum Nachtangriff gegen den Gegner vor. Während der nun
folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedo-
bootsangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein
Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse und mindestens
10 feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spitz-
schiff unserer Hochseeflotte allein sechs. Unter ihnen befanden
sich die beiden hochseeflotter Zerstörersführer „Turbulente“
und „Tipperary“.

Die englischen Verluste in der Seeschlacht vor dem Skagerrak.

WTB Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Engländer die
von der deutschen Torpedobootflotte während der See-
schlacht am Skagerrak aufgefischt wurden, haben ausgelegt,
daß der Schlachtkreuzer „Prinzess Royal“ schwere Schlagseite
erlitten habe, und daß die „Queen Mary“ im Gefecht mit
der ersten deutschen Ausflugs-Flottille und fast gleichzeitig
der kleine Kreuzer „Birmingham“ sanken. Ferner seien an
diesem Teil des Gefechts alle 5 Ueber-Dreadnoughts der
Queen Elisabeth-Klasse beteiligt gewesen. Andere englische
Gefangene, welche von der 3. Torpedobootflotte gerettet
wurden, haben unabhängig voneinander unter schriftlicher Be-
stätigung ausgelegt, daß sie das Sinken der „Warspite“, des
Schlachtkreuzers „Prinzess Royal“ und vom „Turbulent“,
„Reform“ und „Mascot“ mit Sicherheit gesehen hätten.

Von einem deutschen Unterseeboot ist 90 Seemeilen
östlich der Lynenmündung nach der Seeschlacht vor dem
Skagerrak ein Schiff der „Ironclad-Klasse“ mit schwerer
Schlagseite und mit sehr viel Wasser im Vorderschiff mit
Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot
gelang es wegen ungünstiger Stellung gegen Sicht und
schwerer See nicht, zu dem Schiff zu kommen.

Amsterdam, 7. Juni. Wie aus London berichtet
wird, wurden die großen Verluste der englischen Flotte in
England schon am Mittag den 2. Juni durch Privatmeldungen
bekannt, der großen Öffentlichkeit aber erst am Abend durch
Extrablätter übermittelt. Die Erregung war unbeschreiblich,
obgleich man auf irgend ein Ereignis gefaßt war, weil schon
viele Stunden vorher Telefon- und Telegraphendienst unter-
brochen waren; doch hatte man einen Zeppelin-Angriff er-
wartet. In ganz London gibt es jetzt nur einen Gesprächs-
stoff: allgemein werden die Versuche der englischen Presse
zur Täuschung der öffentlichen Meinung angesehen, und
zwar noch mehr der öffentlichen Meinung im Auslande als
zu Hause. Besonders wird der riesige Menschenverlust be-
dauert, da von der englischen Schiffsbesatzung mehr als
7 000 Mann ertrunken sein sollen. Unter den um-
gekommenen Offizieren befanden sich Angehörige der ersten
Familien des Königreichs, zum Teile nahe persönliche
Freunde des Königs Georg. Noch nie hat ein ähnliches
Ereignis so viel Personen in Trauer versetzt!

„Stockholms Dagblads“ militärischer Mitarbeiter
schreibt: Die größte Bedeutung der Nordseeschlacht liegt vielleicht
im Schaben, den das Ansehen Englands sowohl innerhalb
wie außerhalb des Landes gelitten haben muß. Diese den-
kwürdige Schlacht hat gezeigt, daß die englische Flotte in der

deutschen einen gefährlicheren und ebenbürtigern Gegner hat
als man auf verschiedenen Seiten, und besonders in England,
bis jetzt glauben wollte.

Die Wirkung der Seeschlacht am Skagerrak wird
sich nach dem Urteile Sachverständiger sehr empfindlich bei
der englischen Handelsflotte bemerkbar machen, da die vielen
beschädigten Kriegsschiffe auf Monate hinaus alle Werften
belegen, die infolge dessen für Wiederherstellungsarbeiten an
Handelschiffen, vor allem aber auch für die Fertigstellung
der Schiffneubauten nicht in Betracht kommen können.

Provinzial- und Vermischtes.

Sühr. Verlegt: Herr Kaplan Remy von Sühr
nach Frankfurt a. M.; Herr Kaplan May von Sühr
nach Sühr.

Sühr. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer
Paketkarte ist für die Zeit vom 5. bis einschli. 10. Juni auch
im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

Der deutsche Tagesbericht.

Panzerfeste Vaux erobert.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Juni.
Westlicher Kriegslageplan.

Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen
südöstlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern
überwiegend und württembergische Truppen die englischen
Stellungen bei Hooge an. Der vom Feinde bislang noch
gehaltene Rest des Dorfes, sowie die westlich und südlich an-
schließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhen-
gelände südöstlich und östlich von Ypern in einer Aus-
dehnung von über 3 Kilometern ist damit in unserer Hand.
Die englischen blutigen Verluste sind schwer; wiederum
konnte nur eine geringere Zahl Gefangener gemacht werden.

Auf dem westlichen Nachbatter gingen ebenfalls starke
französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung in
dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien bei der
Cauretteshöhe vor; der Gegner ist abgelenkt, die Stellung
lückenlos in unserer Hand. Auf dem Ostufer haben die am
2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Gaillette-
Wald und Damloup weitere Erfolge gebracht.

Die Panzerfeste Vaux ist seit heute nach in allen ihren
Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am
2. Juni durch die 1. Kompanie des Paderborner Infanterie-
regiments unter Führung des Leutnants Radow gestürmt,
der dabei durch Pioniere der 1. Kompanie Reserve-Pionier-
Bataillons 20 unter Leutnant der Res. Raderg wirkungsvoll
unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere
Teile der ausgezeichneten Truppen. Die Befestigung ist
bis hier unterblieben, weil sich in uns unzugänglichen unter-
irdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung
hielten; sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich
der bei den gestrigen vergeblichen Entlastungsversuchen ein-
gebrachten über 700 unverwundete Gefangene ge-
macht, eine große Anzahl Geschütze, Maschin-
gewehre und Minenwerfer erbeutet wurden. Auch die
Kämpfe um die Höhe beiderseits des Dorfes und um den
Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich
durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen ver-
zweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der
anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenan-
griffe sind unter schweren Verlusten schlagend abgewiesen. Neben
den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und
Ostpreußen in diesen Kämpfen besonders hervorgetan. S. M.
der Kaiser hat Leutnant Radow den Orden Pour le merite
verliehen.

Oestlicher Kriegslageplan

und

Balkan-Kriegslageplan.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Quansichai.

WTB Shanghai, 6. Juni. Quansichai ist am
Montag, 5. Juni, früh, gestorben. — Der Verstorbene war
1850 geboren, wurde 1882–94 Generalresident in Korea
und später Gouverneur verschiedener Provinzen Chinas. Nach
Ausbruch der Revolution wurde er zunächst Ministerpräsident
und im Oktober 1913 Präsident der chinesischen Republik.
Im Dezember 1915 nahm er die Kaiserwürde an, wodurch
er unausgesetzte revolutionäre Umtriebe ins Leben rief. Sein
Tod reiht im Staatsleben Chinas jedenfalls eine recht
empfindliche Lücke.

...Schwer, beglückwünschend. Bedachte Zustimmung
...Kasse: Litzth) Ich nehme auch dafür die
...als erteilt an. (Sämtliche Anwesenden, auch
...mit Ausnahme der Abgeordneten
...Hoffmann haben die Rede stehend
...)

Debatte wurden darauf die Denkschrift über Ver-
der Wohnungsverhältnisse von Staatsarbeitern
die Verordnung über die Sicherstellung der zum
im Kriege zerstörter Gebäude gewährten
darlehen sowie einige Vorschläge erledigt. Donners-
12 Uhr: Ernährungsfragen.

Geschichte Buttermilch. Die reiche Ernte, der wir
angehen, macht sich schon in erfreulichster Weise be-
sinnen. Das Grünfutter, das in großen Mengen und
günstigster Güte zur Verfügung steht, steigert aufsehens-
wärtig und damit auch die Buttermilcherzeugung. In
konnte der auf 90 Gramm herabgesetzte Buttermilch
Kopf und Woche auf 100 Gramm erhöht und gleich-
nach eine kleine Preiserhöhung von fünf Pfennigen
das Pfund gewährt werden.

Zur Erhebung der gefallenen Lehrer und Schüler
das heftigste Ministerium angeordnet, daß in allen
Schulen, die Lehrer durch den Weltkrieg verloren
das nach Photographien vergrößerte Bild des ge-
Lehrers in den Klassenzimmern angebracht werden
Diese Verordnung gilt für die Volksschulen wie für
höheren Lehranstalten. Gleichzeitig verfügte die oberste
aus der Reichshauptstadt. Ein Raub über fal-
schen Trödel wurde vor einer Berliner Strafkammer
urteilt. Der Angeklagte, ein 18jähriger Eisendreher war
und führte aus, daß er sich in Not befunden habe.
In einer Spandauer Munitionsfabrik bis zu 60 Mk.
die Woche verdient, das Geld aber verjubelt und die
auf einige Tage geschwänzt, worauf er entlassen wurde.
sich schnell Geld zu verschaffen, verließ er seinen Arbeitsplatz
aber wieder in seinen Besitz bringen wollte, um ihn
einmal verkaufen zu können. Er drang in den Trödel-
ein, stürzte sich auf den Inhaber mit einem scharf ge-
töten Dolch und brachte ihm Stiche in Brust und Rücken.
Die Tat muß er nun mit zwei Jahren sieben Monaten
ergänzen büßen. — Einen heftigen Kampf mit
einem Eindringling hatte ein Rumäne zu bestehen, der
behauptete, daß die Bilder der gefallenen Schüler der
Klassen der höheren Schulen in Sammelrahmen auf-
gehängt oder wenigstens Tafeln angefertigt werden, in denen
Namen der Gefallenen eingetragen sind. Die Verfügung
damit begründet, daß man den gefallenen Helden einen
Ausdruck des unaussprechlichen Dankes schulde,
in der Form eines kleinen Denkmals in den Schulen
setzen könne. Die Kosten sollen für die Volksschulen von
Gemeinden, für die höheren Schulen von den Schul-
behörden übernommen werden.

Über den Wiederaufbau der Familie nach dem
Kriege äußerte sich Pastor Dibelius-Vorlin vor der christ-
lichen Frauengruppe in nachdenklicher Weise. Der
Vortragende empfahl statt der mit dem Dienstalter fort-
während Gehaltserhöhung Familien- und Kinderzulagen.
er erhält der Beamte, wenn er heiratet, dann für jedes
eine größere Zulage, bis bei der Zahl von vier Kin-
das jetzige Höchstmaß erreicht werde. Die bedeutun-
gsvollen Familien, die der Staat dabei machen würde, sollte
denjenigen zukommen lassen, die mehr als vier Kinder
haben. Die dem Vorgehen des Staates würden auch die
Mutter und die Industrie folgen. Ein weiterer Schritt
Wiederaufbau der Familie sei die Wohnungsreform.
brauchen Ein- oder Zweifamilienhäuser für Beamte,
u. u. u., mit anschließendem Gemeinsegarten, in welchem
Mutter und Kinder sich nützlich machen können, so daß die
Mutter nicht gezwungen ist, ihren Erwerb außerhalb des
Haus, in Fabriken und dergleichen, zu suchen. Ferner
sollte der Arbeiter den schulfreien Sonntagabend, nach dem
in England, damit die Jugend nicht durch Wandern
und ähnliche Veranstaltungen der Jugendorganisationen
Entzug der Familie entzogen werde. Der Sonntagabend
schulfrei und dem Sport gewidmet sein, dann könnten
Schüler am Sonntag von der Anstrengung, die sie wäh-
rend der Woche mit sich bringen, ausruhen. Vor-
über solle der Sonntag der Kirche und der Familie
sein.

In seiner Wohnung einen eleganten Herrn überfalle, wie
er gerade mit seiner Beute abziehen wollte. Der Eindring-
ling dem Rumänen mit einer Feuerwaffe zu Hilfe, während
dieser sich mit seinem Schirm kräftig wehrte. Auf der Straße
wurde der Kampf fortgesetzt. Die Passanten gaben nichts
auf die Hilferufe des Rumänen, sie glaubten es handelte
sich um eine kleine Prügelei, da der elegante gekleidete Herr
unmöglich ein Dieb sein könnte. Schließlich erkannte die
Polizei in dem feinen Herrn einen mit Zuchthaus vorbe-
straften Verbrecher, der für einen Einbruch von einer Berliner
Strafkammer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis ver-
urteilt wurde.

Deutscher Reichstag.

28. Sitzung vom 3. Juni.

10 Uhr 15 Min. Am Bundesratssitz: **Selffrich.**

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über Erhöhung
der Tabakabgaben wird fortgesetzt. **Abg. Henke** (Soz.
Arb.-Gem.): Die Lage der Tabakindustrie ist schwierig, die
neue Steuer wird die Vernichtung zahlreicher Existenzen zur
Folge haben, während ihr Ertragszweck zweifelhaft ist. Das
ist eine Gesetzgebung, die wir nicht mitmachen können, denn
da darf man kein Gewissen haben. (Präsident Kaempf ruft
den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung. Während
der weiteren Ausführungen des Redners herrscht im Saale
große Unruhe.)

Staatssekretär Selffrich: Ich weise zunächst Angriffe
des Vorredners auf ein Mitglied des Bundesrats für Bremen
zurück. Die Regierung ist der Ansicht, daß an der Belastung
des Tabaks unter keinen Umständen vorbeigegangen werden
kann. In England ist die Tabaksteuer weit höher. Es
handelt sich bei uns um die Frage des Rahmens, der jetzige
Zeitpunkt ist sonst der günstigste. Die Zahl der in der
Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter ist beständig gestiegen,
ebenso die Abgabe. Ich glaube auch nicht, daß infolge der
Steuer eine Arbeitslosigkeit kommt, ebenso wenig findet
hierdurch eine Auspowerung der großen Massen statt, dazu
sind die Sätze viel zu gering. Auch unsere Feldgrauen
brauchen fürchten kaum der Ansicht der Sozialdemokraten
sein. (Beifall.)

Abg. Haas-Neudorf (Fr. Vp.): Auch ich bin der An-
sicht, daß die Feldgrauen, wenn schon zu indirekten Steuern
gegriffen werden muß, mit der Tabaksteuer sich wohl ein-
verstanden erklären würden. Wir müssen zeigen, daß das
Reich imstande ist, die Mittel für diesen Krieg aufzubringen.
Sollte der Reichstag und der Parlamentarismus sich bankrott
erklären? Wir hätten in Friedenszeiten wahrscheinlich auch
nicht allen Steuern zugestimmt. Ich glaube, wenn die
Sozialdemokratie die Verantwortung hätte, würde sie die
Steuern auch akzeptieren. (Stürmischer Widerspruch bei den
Sozialdemokraten.)

Abg. Antia (Soz.): Wenn ich in meiner Rede etwas
länger werden sollte, bitte ich nicht ungeduldig zu werden.
(Beifall.) Wir haben den Reichstag nicht in diese scharfe
Stellung gedrängt, sondern haben nachgewiesen, daß die
Regierung sehr leicht diese 600 Millionen aus den Taschen
der Reichsbeamten bekommen könnte. (Widerspruch.) Der Staats-
sekretär spricht hier nur als Beauftragter der besitzenden
Klassen die in erster Linie den Nutzen von dem Kriege und
Sieg haben. Der berechtigten Unruhe des Volkes erhellt
durch diese Tabaksteuer neue Nahrung, die Arbeiter lehnen
sie ab.

Abg. Henke (Soz. A.-G.): Keinem Staatssekretär scheint
eine Kritik angenehm zu sein, auch Herr Selffrich erträgt
sie nicht. Das Tabakgewerbe erträgt keine Mehrbelastung.
Der Vergleich mit England ist nicht angängig. Staats-
sekretär Selffrich: Ich wende mich nicht gegen die sozial-
demokratischen Redner, um irgendwas persona gratia zu sein.
Die Feldgrauen werden auch nicht verstehen, daß hier So-
zialdemokraten sitzen bleiben, wenn der große Erfolg unseres
Flootes verkündet wird. (Beifall.)

Damit schließt die Erörterung. In der Abstimmung
werden die ersten Artikel der Vorlage angenommen, ebenso
der Rest nach unwesentlicher Debatte. Das Gesetz soll am
1. Juli in Kraft treten. Die dritte Lesung soll am Montag
stattfinden, verbunden mit einer namentlichen Abstimmung.
Es folgt die Beratung der außerordentlichen Reichsabgaben
zu den Post- und Telegraphengebühren.

Abg. Voß (Soz.): Während des Krieges sollte man
keine Verkehrssteuern einführen. Alle Petitionen haben
keinen Erfolg. Staatssekretär Selffrich hat hier ausdrücklich
erklärt, daß während des Krieges die Lasten des Volkes
nicht gesteigert werden sollen. Ist das die Neu-Orientierung
unserer inneren Politik? Wir lehnen die Postgebühren-
Vorlage ab.

Abg. Carstens (Fr. Vp.): Die arbeitenden Massen
werden gerade am wenigsten von der Erhöhung der Post-
gebühren betroffen. Wir müssen doch davon ausgehen, daß
das Reich viel Geld braucht und zwar schnell. Auch meine
Freunde hatten anfangs Bedenken gegen die Vorlage. Die
Beamten des Postamtes in Braunschweig hatten ein Glück-
wunschtelegramm an den Herzog geschickt, das gebührenfrei
befördert wurde. Eine Beschwerde hiergegen wurde von der
Oberpostdirektion abgewiesen. Der Vorlage selbst stimmen
wir zu.

Abg. Vogtherr (Soz. A.-G.): Ich habe den Eindruck,
als ob die Vertreter des Bundesrats hier weit zahlreicher
sind, als die Mitglieder des Hauses. Ich beantrage die
Vertagung. **Abg. Müller-Meiningen** widerspricht. **Bi-
spräsident Baasche** stellt die Unterstufungsfrage, es erheben
sich aber nicht die notwendigen 30 Abgeordneten. (Beifall.)
Es hilft nur eins: Die Postfreiheit der Fürsten muß be-
festigt werden, sogar das Bild von den Hofagenden wird
gebührenfrei befördert. (Unruhe rechts.) **Bi-
spräsident Baasche** erwidert den Redner, nicht zu weit abzuschweifen. **Abg.
Vogtherr** (fortfahrend): Die Gehälter der Beamten sind
zu hoch, darauf kann gespart werden. Die notwendigen
Summen werden von der Bureaucratie in förmlicher Weise
zusammengedrückt.

Staatssekretär Selffrich: Ich muß den Angriff auf
die deutschen Landesfürsten entschieden zurückweisen, man
würde mit einer Befestigung des Postrechts ein Ausnahme-
gesetz schaffen. Die Landesfürsten haben sich sofort auf eigene
Anregung bereit erklärt, die Kriegsgewinnsteuer zu tragen.
(Beifall.) **Staatssekretär Kraetzke:** Wir ist bekannt, daß
Bild den Bildhändler von Höfen paratibel befördert worden
ist; schließlich kann auch mal ein Hofbeamter ein Versehen
machen. — Derartige Kriegssteuern sind in anderen Staaten
längst ohne Widerspruch eingeführt, England und Italien
haben bereits das Briefporto erhöht.

Abg. Voß (Soz.): Die Postfreiheit der Fürsten nimmt
zu großen Umfang an, deshalb soll unser Antrag eine Breche
legen. Damit schließt die Erörterung. Der fortgeschrittliche
Antrag betr. die Postfreiheit der Fürsten wird angenommen.
§ 1 unverändert angenommen; ebenso der Rest des Gesetzes.

Eine Resolution verlangt einheitliche Briefmarken für
das Reich. **Abg. Meyer-Kaufmann** (Fr.): Spricht sich da-
gegen und für Beibehaltung der bayerischen Briefmarken aus.
Ihre Befestigung würde ein politischer Fehler sein. Bayern
habe im Weltkrieg voll seine Pflicht getan. (Bravo!) **Abg.
Diesing** (Fr. Vp.): Auch meine Freunde in Württemberg
wollten erst an ihrer Briefmarken festhalten, sie überzeugten
sich aber, daß damit nicht die Landeshoheit verbunden sei.
Die bayerische Briefmarken ist nur ein Verkehrshindernis. —
Damit schließt die Besprechung. Die Resolution wird an-
genommen. Die zweite Lesung des Gesetzes ist erledigt.

Es folgt die Beratung des Gesetzes betr. den Fracht-
urkundenstempel. **Abg. Meißner** (Soz.): Bei dieser Vor-
lage sind auch die Interessenten nicht gehört worden, es
hätte sich auch eine große Opposition in Handelskreisen
geltend gemacht. Bei uns heißt es eben: Wir nehmen das
Geld dort, wo wir es am leichtesten kriegen. (Rufe: Sehr
richtig.) Die Frachtkosten belasten auch die Klein-Industriellen
schwer. **Abg. Carstens** (Fr. Vp.): Wenn man fragt, ob
diese Last vom Handel und Verkehr getragen werden kann,
so glaube ich dies bezagen zu können. Die Stellungnahme
der Sozialdemokraten ist unverständlich. Weitere Redner
melden sich nicht zum Wort. Das Gesetz wird in zweiter
Lesung angenommen. Damit sind die Kriegssteuern in
zweiter Lesung erledigt.

Die Etats der Reichsschulden und der allgemeinen
Finanzverwaltung wurden debattelos erledigt, das Kaiser-
gesetz in dritter Lesung angenommen. Der Entwurf über die
Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre wurde
nach kurzen Darlegungen des Abg. Mollenhuth (Soz.) in
zweiter Lesung angenommen; desgleichen ohne Debatte das
Kapitalabfindungsgesetz. Montag 11 Uhr; Dritte Lesung
der Steuervorlagen. Schluß 5 Uhr.

Wie ist das zugegangen?

Erzählung nach einer wahren Anekdote
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

„Das war wahr?“
„Ich will sterben, Herr Präsident, wenn das nicht
ist — ich habe selbst gesehen, wie mein Herr die
Tasche noch hatte, als wir zusammen die Treppe her-
abgingen.“
„Du warst ja recht aufmerksam auf die Brieftasche,
mir. Du kannst also behaupten, daß Dein Herr
Brieftasche wirklich verloren hat — nachdem er der
Ninon einen Besuch abgestattet hatte.“
„Überlege es Dir ganz genau.“
„Herr Präsident, es ist so, wie ich sage.“
„Selbst ist das. Also ich frage Dich noch ein-
mal: Dein Herr die Brieftasche verloren, nachdem er
der Ninon war und nicht vorher schon.“
„Nein.“
„Dann, da Du dessen so ganz sicher bist, so könntest
Du deinem Herrn beim Ein- und Aussteigen behilflich
sein, leicht der Finder sein, wie jeder andere, ist es
nicht?“
„Francois schwieg verlegen, er wußte nicht, was er auf
die Frage antworten sollte, die so verhänglich waren.
„Weißt Du, Herr Polizeipräsident, den schweigenden
Mann mit durchbohrenden Blicken an, dann winkte er
den Polizisten herbei.“
„Prüft einmal die Taschen dieses Mannes,“ befahl
der Polizeipräsident.
„Francois begriff, daß hier jedes weitere Leugnen und
Verweigen vergebens war und er sich nur immer enger in
die Verlegenheit verwickelte, in der er sich nun einmal
befand. Er griff daher in die Brusttasche und

zog die Brieftasche heraus, die er auf Befehl seines Herrn
wegnehmen sollte, wozu er aber noch keine Gelegenheit
gehabt hatte und durch das Dazwischentreten des Po-
liceipräsidenten gehindert worden war.

„Hier ist die Brieftasche, Excellenz, sie ist leer,“ sagte
er.

„Wo sind die Rubelscheine. Wo hast Du dieselben
versteckt?“

Der Diener schaute verlegen zu Boden. Der schlimmste
Augenblick war gekommen.

„Nun, wirst Du antworten,“ drängte der Polizeiprä-
sident.

„Ich habe sie nicht.“

„Wo sind sie hingekommen, frage ich.“

„Der Herr Baron hat einen Schmuck dafür ge-
kauft.“

„Ah, das ist ja ganz neu; also einen Schmuck
hat er für das Geld gekauft — dann kann er es also
nicht verloren haben. Warum hast Du das nicht gleich
gesagt?“

„Ich konnte ja nicht — machen Eure Excellenz mich
nicht unglücklich — ich kann nicht dafür.“

„Ich will es glauben — aber nun die volle Wahr-
heit — hat Dein Herr wirklich einen so teuren Schmuck
gekauft?“

„Ja.“

„Und wem hat er denn diesen teuren Schmuck ge-
schenkt?“

„Ich — ich weiß es nicht.“

„Soll ich Dir 20 Stockschläge geben lassen oder willst
Du mir die Wahrheit sagen — wem hat er den Schmuck
gegeben?“

Francois schwieg — er befand sich wirklich in einer
recht schwierigen Lage, aus der er sich nicht wieder heraus-
lösen konnte. Auf jeden Fall trug ihn hier das Mißge-
schick.

„Er hat ihn der Ninon geschenkt,“ plähte endlich Fran-
cois heraus.

„Dachte ich mir doch so etwas,“ entgegnete der Poli-
zeipräsident. „Also hat Dein Herr ganz recht, wenn er
sagt, er hat das Geld verloren — nur hätte er gleich
hinzufügen müssen, wo er es verloren hat — bei der
Schauspielerin.“

„Machen Eure Excellenz mich nicht unglücklich.“

„Wo werde ich einen so treuen Diener unglücklich
machen. Jetzt wirst Du noch helfen, daß wir das Geld
wiederfinden — verstehst Du.“

„Das ist unmöglich.“

„Unmöglich — warum unmöglich?“

„Weil es nicht mehr da ist.“

„Wie Du mit einem Male gut unterrichtet bist. Also
das Geld ist nicht mehr da; wo ist es denn?“

„Für den Schmuck hat es der Herr Baron ausgege-
ben.“

„Ach, ganz richtig, also für den Schmuck ist es verloren
gegangen. Du wirst mich jetzt begleiten.“

„Das ist zu viel Ehre für mich, Excellenz.“

„Das weiß ich, aber trotzdem wirst Du mich begleiten,
komme nur.“

Francois schritt ganz geknickt neben dem Polizeiprä-
sidenten aus dem Saale.

Eben war die liebenswürdige und reizende Ninon aus
dem Theater heimgekehrt, wo sie heute wieder reiche Triumphe
geerntet hatte und sah jetzt noch auf ihrem Lieblingsplatze,
vor dem Ankleidespiegel um ihr herrliches Bild zu be-
wundern, welches ihr daraus entgegenstahlte, das selbst
um diese Stunde noch reizend war, besonders gehoben
noch durch den kostbaren Schmuck, den ihr Baron von
Saldern geschenkt hatte.

„Gib acht, Jeanette, heute will Niemand mehr beim Souper
bei mir sehen, weder Fürst Alzejeff noch Graf Orfel.“

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem schweren Verluste, der mich und meine Kinder betroffen, spreche ich den innigsten Dank aus.

Frau Rektor Schäfer.

Höhr, im Juni 1916.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt —
und
Veilchen-Seifenpulver
„MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinlagen bietet Überraschungen für Groß und Klein.



Überall käuflich,

Alleiniger Fabrikant:

Herm. Jos. Krepele, Coblenz



Königl. Preß- und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfkessel-Fabrik.

Weißwein . . . 1.20 Mk. per Liter
Rotwein . . . 1.60 „ „ „
Altes Casino.

Naturgeschmiedete

Türken-Sensen

unübertroffener Schnitt,
seit vielen Jahren bewährte

Qualitäts-Ware

Sensenwürfe

Werkzeuge

Pengel-Geräte

empfehlen in reicher Auswahl

L. Schweppenhäuser

Inhab.: **Gebr. Sohmail**

Altengraben 17.

Telephon 252.

Coblenz.

6 gute

Leghühner

zu verkaufen.

Bürgermeister Mendgen
Kammerforst.

KUNSTLAGER

Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Mod. Rahmen.
Plastische Reproduktion. L. künstl.
Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstrasse 9.

Räucher-Apparate

zur Herstellung und Aufbewahrung von

Dauer-Waren

(Würst, Schinken etc.) vorzüglich geeignet, finden
Sie in allen gängbaren Größen bei

L. Schweppenhäuser

Inh. **Gebr. Sohmail**

Telephon 252.

Altengraben 17.

Coblenz.



Große Mengen Butter

können diejenigen Landwirte verkaufen,
welche die Milch mit einer erstklassigen
Centrifuge verarbeiten.

Die Anschaffungskosten machen sich in
kurzer Zeit bezahlt.

Erstklassige Milch-Centrifugen
schon von 50 Mk. an.

Weitgehendste Garantie! Günstige Bedingungen!
Preislisten kostenfrei!

Hermann Rosenthal

Industrie landw. Maschinen und Geräte

Coblenz, Rippstr. 5.

Mayen, Markt 30.

Telephon 167.

Telephon 155.

Vorfachmässige Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: **E. Rühlmann, Buchdruckerei Höhr.**

Preiswerte Pfingst-Angebote.

Weisse Blusen.

Batist	moderne Form, mit Stickerei-Ein- sitzen	2.20
Batist	getupft mit modernem Stehkragen und schwarzer Bandgarnitur	4.75
Voile	schwarz und farbig, gestickt, halsfrei	5.75
Voile	hochelegant, gestickt, neueste Mach- art	9.50

Seidene Blusen

Weisseidene Blusen	glatt und gestickt, in den neuesten Formen 22—, 16.50, 11.75.	9.75
Schwarz- u. unifarbige seidene Blusen	wundervolle Ausführungen, in nur guten Qualitäten 21.50 bis	7.25
Karierte u. chinê-seidene Blusen	hochmoderne Macharten, mit neuesten Kragen- garnituren 18.75, 13.30.	10.95

Kleiderröcke.

Leinen-Rock	in beige und weiss, weite Form mit Taschen	9.75
Frotté-Rock	in beige und weiss, moderne Form, gutstehend	11.75
Frotté-Rock	in beige und weiss, elegante Form, mit geschmackvoller Knopfgarnitur	16.50
Schwarz-weiss	☐ in Frotté, Leinen, weite Formen 15.50, 9.50, 8.75	6.95

Kinder-Kleider

Weiss Batist und Voile	in grossem Sortiment, 6.50, 4.25, 2.75.	1.90
Moderne bunte Kleidchen	in Mousseline, Leinen und Crepon 9.00, 6.50, 4.95, 3.75, 2.95.	2.25
Hindenburg-Kittel	in weiss und farbig, reichhaltigste Auswahl 3.75, 2.95, 2.25, 1.65.	1.25

Unterröcke.

Gestreift Leinen	garantiert waschecht 4.95, 4.45, 3.85.	3.45
Grau Leinen	1a. Qualitäten 6.50, 5.25, 4.95, 4.25.	3.75
Gestreift und schwarz Satin	hervorragend im Tragen 8.25, 7.50, 6.50.	5.75
Trikot mit Seidenvolant	in 12 verschiedenen Farben 10.25.	6.50

Kinder-Hüte und Häubchen

in Stroh, Batist, Voile etc.
zu billigsten Preisen
in hervorragender Auswahl

**Neuheiten in Damen-
Kragen, moderne Hals-
Rüschen etc.**
in allen Preislagen
und Ausführungen

Beachten Sie bitte
meine
Schaufenster.

Kaufhaus M. J. Goldschmidt
COBLENZ, Löhrrstrasse 13.